

Im Dienst homiletischer Suchbewegung

Birgit Weyel

Albrecht Grözinger: Homiletik (Lehrbuch Praktische Theologie), Gütersloh 2008, 344 S.

Endlich ist wieder ein Lehrbuch der Homiletik erschienen, das alle positiven Merkmale eines Lehrbuches trägt. In der Gütersloher Reihe Lehrbuch Praktische Theologie erschienen, führt die Homiletik des Baseler Praktischen Theologen Albrecht Grözingers umsichtig und informativ in die Problemkonstellationen der Predigt ein. Sie bietet exemplarische Einblicke in die bedeutenden Epochen der Predigt- bzw. Homiletikgeschichte und sie hält vielfältige Anregungen für die eigene Arbeit an der Predigt in systematischer Form bereit. Übersichten (z.B. über das System der antiken Rhetorik, 197f) und Beispielpassagen runden die Lektüre ab. Mit diesem Lehrbuch hält man keine Programmschrift in Händen, die mit Vereinseitigungen und Zuspitzungen für sich zu werben sucht, sondern ein Werk, das argumentativ durchgestaltet und lehrreich ist und sich darin in den Dienst der homiletischen Suchbewegung des Lesers stellt. Was für die Zielsetzung im Homiletischen Seminar gilt, zu „lernen, wie man das Predigen lernt“ (44), kann für die Lektüre dieses Buches gleichfalls in Anspruch genommen werden.

In einem ersten Teil (1. Homiletische Perspektiven; 9–44) wird die Problemkonstellation der Predigt und der Homiletik umrissen. Zugespißt plädiert Grözinger für einen „theologisch reflektierten Synkretismus“ (38), der vor dem Hintergrund der Signaturen der Postmoderne an Konturen gewinnt. Die gesellschaftlichen und kulturellen Prozesse, die schlaglichtartig als Individualisierung, Pluralisierung des Religiösen und als „Ende der großen Erzählun-

gen“ (J.-F. Lyotard) angesprochen werden können, verorten die Predigt kulturwissenschaftlich. „Predigt bewegt sich zwischen dem Hören auf die christliche Überlieferung und der Wahrnehmung der jeweils aktuellen Ausgestaltungen religiöser Identitäten in der Gegenwart.“ (38) Als Beitrag zur christlichen Identitätsbildung wird die Predigt daher immer auch ein „Spiel der Traditionen“ (38f) sein und damit zur Erneuerung beitragen.

Der zweite Teil (2. Homiletische Situationen und Positionen; 45–78) eröffnet das Gespräch mit der Predigtgeschichte. Die urchristliche Gemeinde, Augustinus, Bernhard von Clairvaux, Martin Luther, die liberale Theologie der Reformbewegung um 1900, die Dialektische Theologie und Ernst Lange treten als Dialogpartner hervor, die weder auf ein Podest gerückt, noch aus der historischen Ferne abgekanzelt werden. Der Blick wird vielmehr geweitet. „Lernen aus der Geschichte der Homiletik und des Predigens?“ Das Schlusskapitel wird man bejahen können. Geschichte ist kein Penum, sondern darin aktuell, dass sie die eigene Homiletik anzuregen versteht und sei es durch kritische Rückfragen.

Der dritte Teil (Das homiletische Kommunikationsgeschehen; 79–176) zeichnet die jüngere Theoriegeschichte nach, die seit der erfahrungswissenschaftlichen Wendung der Praktischen Theologie in den 1970er Jahren die Predigt konsequent als Kommunikationsbemühung zwischen Prediger und Hörer zu gestalten sucht. Die für das Predigtgeschehen konstitutiven Faktoren, der Prediger/die Predigerin, der Hörer/die Hörerin und der Text der Predigt selbst, sind mit einem je eigenen Teilkapitel bedacht. Die Linie, die von einem eher informationstechnischen Zugang hin zum ästhetischen Paradigma führt, verweist auf den eigenen homiletischen Ansatz des Autors, der in den beiden folgenden Teilen (4. Gestalt der Predigt, 177ff; 5. Perfor-

manz der Predigt, 283ff) ausformuliert wird. Predigen wird wesentlich als Kunst, *ars praedicandi*, verstanden, deren handwerkliche Anteile nicht gering zu veranschlagen sind. Insbesondere die Rhetorik, auch in ihrer klassischen, antiken Ausprägung, wird hier wieder neu zur Geltung gebracht und durch Perspektiven des Ästhetischen arrondiert: der Erzähltheorie, der Poetik, der Medientheorie und der Theaterwissenschaft. Der kulturwissenschaftliche Ansatz hat in der Verbindung der unterschiedlichen, einander ergänzenden Perspektiven seine große Stärke. In der konsequenten Orientierung auf die für die Predigt relevanten Aspekte haben die vielfältigen Theoriekonzepte ihre gemeinsame Mitte. Theologische Akzentuierungen fließen selbstverständlich mit ein. Die Überlegungen zur Unverfügbarkeit der Predigt (158ff) verweisen auf die Pneumatologie als Grenze menschlicher Handwerkskunst. Positiv wird an die prinzipielle Homiletik der Dialektischen Theologie angeknüpft und die Predigt als Rede von Gott bestimmt. Hier liegt eine kritische Pointe gegen eine einseitige Orientierung religiöser Rede an der Subjektivität des frommen Subjekts (159). „Nur als Rede von Gott hat die Predigt heute noch eine Berechtigung.“ (Ebd.) Die Kontexte freilich sind fragiler geworden. Die Predigt muss einladen, sie muss „wohlschmeckend sein“ (160), sie muss sich selbst plausibilisieren. Wie dies gelingen kann, dazu hält Albrecht Grözinger vielfältige Anregungen bereit, ohne bloße Rezepturen zu liefern. Manches mag der eine oder andere Leser vermissen. Der Zusammenhang von Predigt und Liturgie etwa bleibt unbestimmt. Hier kann der Leser selbst weiterdenken wie er auch durch dieses Lehrbuch angeregt werden wird, seine eigene Predigtkunst zu entwickeln.